

## Deutschland.

**Berlin, 13. Juli.** Se. Majestät der König haben Allerhöchstdinstig geruht: Dem Regierungsrath Wislmann zu Erfurt die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse zu erteilen.

— Die Frau Kronprinzessin, K. Hoheit, hat dem Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde die Summe von Eintausend Thalern zu übersenden und außerdem ein Paket mit Charpie, Bettwäsche, Fußlappen u. zur Verfügung zu stellen geruht.

— Der „Nordd. Corr.“ berichtet, daß zwischen Halle und Torgau ein Hilfskorps aus Truppen derjenigen nord- und mittel-deutschen Staaten, welche zu Preußen stehen, gebildet werde, und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auf Wunsch des Königs von Preußen den Oberbefehl über dieses Armeekorps übernimmt.

— Der ungarische General Klapka, der sich einige Tage in Paris aufhielt, ist von dort nach Berlin zurückgekehrt. Die Zahl der Ungarn, welche nach Berlin kommen, ist in stetem Wachsen.

**Koblenz, 10. Juli.** Die Eisenbahnstrecke ist nicht weiter, wie bis Nassau geöffnet. Ems hat Einquartierung aber keine Fremden mehr. Es besteht von Ems aus keine Post- noch Telegraphen-Verbindung.

**Aus Sachsen, 10. Juli.** Die rasche Wiederfreigebung der „Gartenlaube“ hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht, und dieser Eindruck ward noch verstärkt, als man erfuhr, daß dieselbe unmittelbar vom König ausgegangen sei. Ebenso wirkte die ganz kurze, aber in gewinnender Form herrlicher Einfachheit erlassene Ansprache des hiesigen preussischen Kommandanten, Gen. Glyczinski, an die Bewohner Leipzigs, ein Dank für die eifrige und wohlwollende Pflege der Verwundeten. In der That leistet Leipzig in dieser Beziehung das Außerordentliche; über die preussischerseits geforderten 1000 Betten hinaus sind bereits aus freien Stücken noch mehrere hundert weitere bewilligt und eingerichtet worden; und die ganze Einwohnerschaft wetteifert im Liebesdienste für die Verwundeten und Genesenden.

**Dresden, 11. Juli.** Auf der sächsisch-schlesischen Bahn herrscht in Folge der täglich fortwährend eintreffenden Gefangenen- und Verwundetentransporte, nicht minder wegen der von hier aus für das achte Armeekorps besorgten Verpflegungs-Transporte das regste Leben Tag und Nacht. Die Verpflegung dieses Korps wird auch hier von den Herren Hermann und Kaspar Lachmann ausgeführt, welche hier einen ständigen Vertreter, Herrn Louis Manfiewicz, haben. Allnächtlich werden zwei Proviantzüge von 100—120 Wagen befördert, und wie man schon hier in Dresden bei der Verpflegung der hiesigen Truppen bemerkte, ist der Proviant von bester Beschaffenheit. Waaren von schlechter oder zweifelhafter Qualität werden ohne Rücksicht zurückgestellt. Gestern wurden von den Unternehmern sogar auf ihre eigene Kosten, um den Wassermangel in Böhmen zu ersetzen, mehrere Züge mit Bier-vorräthen aus hiesigen Brauereien expedirt. Die Sorgfalt und Umsicht, mit welcher die Armeebedürfnisse befriedigt werden, hat allgemeine Anerkennung gefunden, und zwar um so mehr, als die Beförderung auf einer so weiten Strecke, bei den fortwährend sich kreuzenden Eisenbahnzügen, unstreitig mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

**Chemnitz, 11. Juli.** Nach dem „Chemnitzer Amtsblatt“ Stellvertreter des unterfertigten „Anzeigers“ — ist dort in Folge der vorgekommenen Ausläufe und Excesse der Belagerungszustand seit gestern ausgesprochen worden.

**Kassel, 11. Juli.** Die Mittel, welche Oesterreich hier angewendet haben soll, um den Kurfürsten in sein Reich zu bekommen, bestehen in den der Fürstin gegebenen Zusicherungen hoher Stellen, für die Prinzen von Hanau, und der Unversehrterhaltung von Horkowitz, in der Garantie der vollen Souveränität, der Beseitigung der Verfassung und der Hinweisung auf die berühmten 80,000 Mann an der Grenze. Die Fürstin von Hanau ist mit ihren Schätzen von Hanau auf- und nach der Schweiz davongegangen.

**Aus dem Amte Radesheim, 9. Juli.** Wer etwa noch daran zweifeln wollte, daß Louis Napoleon Oesterreich in seinen Schutze zu nehmen Willens ist, der richte seinen Blick auf Schloss Johannisberg, wo die französische Trifolore seit einigen Tagen lustig im Winde flattert. Die Sorge, daß die preussischen Soldaten (welche doch, wie wir wissen, Privateigentum nirgends antasteten) auch dem Schloßherrscher zu Johannisberg einen Besuch machen könnten, scheint den Schloßherren, der bekanntlich als österreichischer Gesandter in Paris verweilt, ergriffen und in schützenden Arme Frankreichs getrieben zu haben. Denn daß Fürst Metternich Schloss Johannisberg, diesen schönen Punkt am deutschen Rheine, an den Kaiser von Frankreich oder vielmehr an die Kaiserin Eugenie verkauft habe, wie hier erzählt wird, ist wohl nur ein Gerücht, dem wir vor der Hand noch keinen Glauben schenken dürfen.

**Altona, 16. Juli.** Viele hiesige, wie auch dänische Aerzte, so u. A. die Doktoren v. Thaden und Salomon von hier, sind nach Berlin abgereist, um in Folge der an Aerzte erlassenen Aufforderung zur Behandlung der Verwundeten sich den preussischen Behörden zur Disposition zu stellen.

**Hannover, 11. Juli.** Dem „Tageblatt“ zufolge ist der sogenannte „eisene Bestand“, den unsere Stadtverwaltung in Permanenz zu erhalten hatte, aufgehoben. Die Lieferungen werden künftig nur auf besondere Ordre des preussischen Generalkommandos stattfinden. — Der telegraphische Privatverkehr auf der hiesigen Station ist laut Anschlag vom vorgestrigen Tage geschlossen worden. In Göttingen wurde am 7. d. die Druckerei der Gebrüder Hofer geschlossen und versiegelt. Dieselben haben ein Lokalfeld „Die Göttinger Zeitung“ in Druck und Verlag. Veranlassung zu dieser Maßregel soll der Abdruck einer Proclamation des Königs

Georg an seine Truppen zu Langensalza gegeben haben, wozu die Erlaubniß vorgängig nicht eingeholt war.

**München, 10. Juli.** Mit Bezug auf eine gestern erwähnte Mittheilung der „N. N.“ wird von offiziöser Seite geschrieben: Es ist nicht wahr, daß Frhr. v. d. Forst den Eintritt der bairischen Armee in die Aktion von den erwähnten Bedingungen abhängig gemacht habe; er hat den Eintritt Baierns in die Aktion überhaupt an keine Bedingung geknüpft, konnte sie von keiner Bedingung abhängig machen, und hat am allerwenigsten die Frage der Neugestaltung Deutschlands, bevor der Krieg sichere Resultate geliefert, zum Gegenstand von Erörterungen gemacht. Baiern ist auf Grund eines Bundesbeschlusses in die Aktion eingetreten; es hat einfach als bundestreuere Staat eine Pflicht zu erfüllen gehabt, und eine Pflichtenfüllung knüpft man nicht an Bedingungen. Nur über die Art der militärischen Kooperation konnten und mußten nähere Bestimmungen getroffen werden; ob diese genügend ausgefallen sind und den beiderseitigen Interessen entsprechend beobachtet wurden, kann ich meinerseits nicht untersuchen.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Berlin, 13. Juli.** Se. Maj. der König setzt sich nach Berichten, die von Militärs aus Böhmen hier eingegangen sind, in allen Schlachten und Gefechten der größten Gefahr aus. Während der Schlacht bei Königgrätz ritt der König eine Kaputte und wechselte dies Pferd erst nach beendeter Schlacht. Wie die „Sp. Ztg.“ aus diesen Briefen erfährt, haben sowohl die Oberbefehlshaber, als auch die übrigen königlichen Prinzen, so wie der Ministerpräsident Graf Bismarck den König inständigst gebeten, sich fernerhin nicht mehr in der Weise zu exponiren; doch soll die Antwort darauf gelaute haben: „Ich weiß sehr wohl, wo der oberste Kriegsherr, sobald er sich bei der Armee befindet, seinen Platz hat.“

**Berlin, 11. Juli.** Wir entnehmen dem „Staatsanzeiger“ ferner folgende Berichte aus dem Hauptquartier in Böhmen:

H. D. Hohenmauth in Böhmen, 9. Juli. Nachdem Se. Majestät der König heute Vormittag Pardubitz verlassen, langte derselbe um 1 Uhr hier an und bezog in dem ansehnlichen Hause am Marktplatz Quartier. Kurz vor der Ankunft Sr. Majestät war wieder ein Transport von mehreren hundert Gefangenen (unter ihnen fünf Offiziere) von Zwittau her, nach Chrubim transportirt worden, welche von einem kleinen Gefechte und dem Abschneiden eines österreichischen Proviant-Konvois, in der Nähe von Zwittau herührten. Das Gefecht hatte zwar ebenfalls mit dem Zurückdrängen der Oesterreicher geadet; aus dem Vorgange aber, daß überhaupt vor dem Eintritt in Mähren noch ein Festhalten und der Versuch eines Aufstehens stattgefunden hat, wäre zu schließen, daß die Kaiserliche Nordarmee nicht gern Böhmen ganz räumen und vielleicht noch diesseits der Grenze einen Widerstand versuchen, dessen mögliche Tragweite man auf preussischer Seite nicht versteht, da sowohl physisch wie moralisch in diesem Augenblicke die preussische Armee der österreichischen noch überlegen ist, eine Ueberlegenheit, die sich erst dann vielleicht ausgleichen kann, wenn ÖZ. Benedek die beabsichtigten Verpfählungen an sich gezogen, zwei so bedeutende Anlehnungspunkte wie Olmütz und Brünn gewonnen und seinen Truppen Zeit gelassen hat, die Eindrücke der Schlacht bei Königgrätz zu verwinden. Erst jetzt, wo preussische Truppen die ganze Gegend durchziehen, in welcher der Rückzug der Oesterreicher bis in ihre jetzigen Stellungen stattgefunden, erfährt man den hohen Grad der Zersprengtheit und fast Auflösung, in welcher die einzelnen österreichischen Brigaden das Schlachtfeld verlassen. Mag davon Manches auf den Eifer und die lebhafteste Phantasie der jetzt Erzählenden gerechnet werden müssen, denn die Furcht steht ja so leicht doppelt, so bleibt immer das Faktum, diese außerordentlich große Zahl von Gefangenen, welche die Schilderungen der Bauern und Bürger bestätigen. Namentlich bei Mieß, zwischen Chlum und Königgrätz, sollen fünf Brigaden in vollkommen aufgelöstem Zustande sich gegen die Festung gewälzt haben. Der Kommandant der Festung hatte die sehr kluge Vorkehrung getroffen, vom westlichen bis zum östlichen Festungsthor von der Garnison Chainen ziehen zu lassen, innerhalb welcher die sich eilig Zurückziehenden die Festung eben so rasch wieder verlassen mußten, wie sie dieselbe betreten hatten, denn es war allerdings zu fürchten, daß die Vortruppen der beiden preussischen Armeen gleichzeitig mit den Verfolgten in die Festung dringen könnten. Ein Kampf spät am Abend wäre aber für die Preußen eine positive Unmöglichkeit gewesen, da sie von früh 3 Uhr auf den Beinen; von 8 Uhr an im Kampfe und bis 8 Uhr Abends, wo die Verfolgung hinter Chlum begann, fortwährend in Thätigkeit waren. Von dieser unangesehnten Anstrengung sämtlicher, an der Schlacht beteiligten Armeekorps sprachen namentlich die bei der Armee anwesenden fremdländischen Offiziere mit der höchsten Bewunderung, weil dieser „Elan“, mit dieser Ausdauer und Zähigkeit vereint, sich selten bei einer Armee in dem Grade findet, wie bei der preussischen. In der Ausdauer hat selbst Se. Majestät der König ein für das Lebensalter des Monarchen seltenes Beispiel gegeben. Um 12 Uhr in der Nacht gewekt und von der wahrscheinlichen Absicht des General-Feldzeugmeisters Benedek unterrichtet, einen Angriff gegen die erste Armee beim Dorfe Sadowa zu unternehmen, da die 2. bei Königgrätz noch zu weit entfernt war, um zu Hilfe kommen zu können, beschäftigte sich Se. Majestät bis zum Augenblicke der Abfahrt (5 Uhr früh) von Gitschin mit dem Absenden der Befehle an den Kronprinzen, welche der Flügel-Adjutant, Major Graf Finkenstein, schon um 4 Uhr durch schnellsten Ritt nach Königgrätz brachte, und den General Herwarth von Bittenfeld, von deren rechtzeitigem Eintreffen auf dem Schlachtfelde und Umsfassen der beiden Flanken des Feindes, die Entscheidung des Tages abhing, blieb in Verabingung mit dem

Chef des Generalstabes der Armee und fleg um 5 Uhr in den Wagen, fuhr bis Sadowa, wo gegen 8 Uhr das Pferd bestiegen wurde, und blieb nun bis spät Abends, ungefähr 1/2 9 Uhr ununterbrochen zu Pferde, ohne auch nur einen Augenblick die gespannteste Aufmerksamkeit von dem Gange des Gefechtes abzuwenden. Selbst zum Essen ließ sich der königliche Feldherr nicht Zeit. Als gegen 1 Uhr die Schlacht stand und die Armee des Kronprinzen das Gefechtsfeld noch nicht betreten hatte, entstand eine Pause, in welcher der König seine Umgebung fragte, ob Niemand etwas zu essen bei sich habe? Der königliche Reitknecht hatte nur etwas Wein, und so suchte ein königlicher Flügel-Adjutant etwas herbeizuschaffen. Ein Offizier gab ein Stückchen Wurst, ein Soldat etwas Brod, womit der König vollkommen zufrieden war, und erst nach der Rückkehr in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, Horitz, spät Abends nur eine Tasse Thee zu sich nehmen konnte. Es war dies auch ungefähr die Zeit, wo Se. Majestät der Gefahrt sehr nahe war, von einer Schwadron österreichischer Kürassiere enveloppirt und vielleicht mit fortgerissen zu werden. Bei dem Dorfe Rosnitz hatte nämlich auf dem linken Flügel einer Infanterie-Brigade, zwischen deren erstem und zweitem Treffen Se. Majestät sich gerade befand, ein Gefecht zwischen österreichischer und preussischer Kavallerie stattgefunden, das nach dem Choc in ein wildes Handgemenge überging, aus dessen wirrem Knäuel sich endlich ein Trupp österreichischer Kürassiere herauswickelte und in der Betäubung ohne Orientirung zwischen die beiden Treffen der Infanterie gerade auf die Stelle loszog, wo sich Se. Majestät befand. Einer der Flügel-Adjutanten holte eben die Kavallerie der Stabswache herbei, als die österreichischen Kürassiere, entweder durch die nun auch bei ihnen einschlagenden österreichischen Granaten oder die Wahrnehmung gewarnt, daß sie sich zwischen zwei Treffen preussischer Infanterie verirrt hatten, umkehrten, um den linken Flügel des ersten Treffens herumwirbelten und zurückzogen. Der König hatte sich nicht von der Stelle bewegt und den Vorgang kaum eines Seitenblicks gewürdigt, da seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gang des Gefechtes vor seiner Stellung gerichtet war. Schon im Anfang des Kampfes unterhalb des Hügels, wo Se. Majestät eine das Schlachtfeld dominirende Aufstellung genommen hatte und zwar in einer Alee, war der König in Granatfeuer des Feindes gekommen, welches wahrscheinlich die sehr zahlreiche Suite auf sich gezogen hatte. Niemand wagte den König zu bitten, sich nicht persönlich dem Feuer auszusetzen, die Suite blieb aber möglichst zurück, um die Aufmerksamkeit der feindlichen Artillerie auf eine so große Gruppe von dem Könige abzulenken. Als aber später beim Dorfe Lipa Se. Majestät selbst das Vorgehen der Kavallerie befohl, und dabei abermals in Granatfeuer kam, erlaubte sich der in der Uniform des 7. schweren Landwehr-Reiter-Regiments beim Könige anwesende Minister-Präsident Graf Bismarck die Bitte, Seine Majestät möge sich dem so wohlgezielten österreichischen Artilleriefeuer nicht so rücksichtslos aussetzen! Die ununterbrochene Anstrengung und Erregung der Truppen, welche der König selbst theilte, war die Veranlassung, daß die Verfolgung vor der Festung Königgrätz anhielt. Der Kommandant derselben mußte vor allen Dingen darauf bedacht sein, die Massen bedabirter Soldaten, welche ihm in die Festung kamen, wieder los zu werden, um später in seiner Vertheidigung nicht gehindert zu sein, daher jene Maßregel der Spalierbildung von einem Thor zum andern. Dagegen wurde die Verfolgung in südlicher Richtung bis Pardubitz fortgesetzt, und hier war es vorzüglich, wo die so große Zahl von Gefangenen den Preußen in die Hände fiel. In dem ersten Telegramm des Königs an die Königin sind nur einige 20 Kanonen als muthmaßliche Trophäen genannt. Bekanntlich hat sich diese Zahl seitdem um Hundert und mehr vergrößert, und die Zahl der Gefangenen, die am Abende des Sieges auf circa nur 10,000 überschlagen werden konnte, hat sich als kaum die Hälfte der wirklichen Zahl erwiesen. Eben so weiß die hier folgende, d. d. Horitz, den 4. Juli, also am Tage nach der Schlacht erlassene Ansprache des Königs noch nichts von der Zahl der eroberten Trophäen und gemachten Kriegsbeute:

„Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armeen! Eine Reihe blutiger und rühmlicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den mir vorliegenden Berichten ersehe ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung Meiner Generale und durch die Hingebung und Tapferkeit sämtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee, trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung, den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut verteidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert; aber er ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meiner Erwartungen entsprechen, denn preussische Truppen wußten stets mit dem Heldenmuth diejenige Mannszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können. Hauptquartier Horitz, den 4. Juli 1866.“

— Ueber die Stimmung in Galizien und Ungarn wird dem „Dz. poz.“ aus Lemberg vom 1. Juli, also noch vor der Schlacht bei Königgrätz, geschrieben:

In Folge der letzten Ereignisse hat die Stimmung sich sehr geändert. Bei uns, wo man vor dem Kriege und selbst nach dem

